

Kurzerläuterung zur Darstellung Nr. 035:

Relation Einkommen und Verschuldung

Die Grafik gibt die Entwicklungen der verfügbaren Haushaltseinkommen, der Gesamtverschuldung und der daraus resultierenden Zinslasten wieder, und zwar umgerechnet als Durchschnittswert auf die bundesdeutschen Haushalte in den Jahren 1900, 1975 und 2000. Da die Zahl der Erwerbstätigen in etwa der Zahl der Haushalte entspricht, können die umgerechneten Werte auch auf jeden Erwerbstätigen bezogen werden.

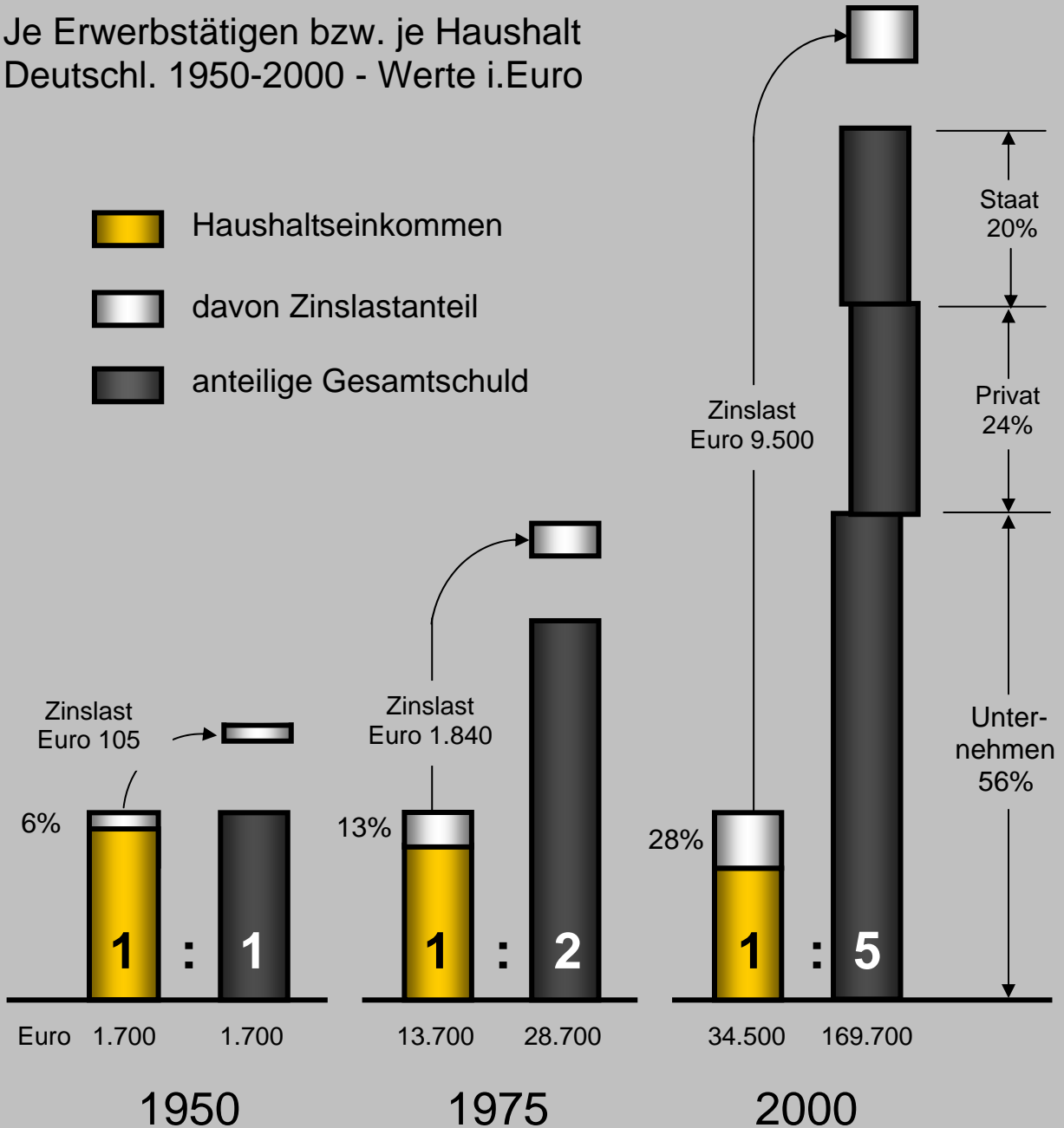
Wie die unterhalb der Säulen angeführten Größen ergeben, nahmen die verfügbaren Einkommen in den 50 Jahren auf das 20-fache zu, die Schulden jedoch auf das 100-fache und damit fast fünf Mal so stark wie die Einkommen (jeweils Nominalwerte). Entsprechend stiegen auch die Zinsbelastungen je Haushalt bzw. Erwerbstätigen, die im Durchschnitt - direkt oder indirekt - mit den Ausgaben getragen werden müssen, überproportional auf etwa das Fünffache an

(Grafik auf Seite 2 dieser Datei, ausführlichere Erläuterung auf Seite 3)

Relation der Einkommen zur Verschuldung

Je Erwerbstätigen bzw. je Haushalt
Deutschl. 1950-2000 - Werte i.Euro

-  Haushaltseinkommen
-  davon Zinslastanteil
-  anteilige Gesamtschuld



Ausführliche Erläuterungen zur Darstellung Nr. 035:

Im Jahr 2000 betrug das verfügbare Einkommen in Deutschland 1.337 Mrd Euro und die gesamte Verschuldung von Staat, Privat und Wirtschaft 6.448 Mrd. Dividiert man diese Gesamtgrößen durch die Anzahl der rund 38 Millionen Erwerbstätigen bzw. Haushalte, dann ergeben sich für jeden einzelnen die unter den Säulen eingetragenen Durchschnittswerte.

Vergleicht man diese Umrechnungen mit den Ergebnissen der Jahre 1950 und 1975, dann zeigt sich, dass die Einkommen von 1950 bis 2000 zwar nominell auf das 20-fache angestiegen sind, die Gesamtverschuldungen jedoch auf das 100-fache. Mit diesen Überentwicklungen der Schuldensäulen nehmen natürlich im Gleichschritt auch die Zinsbelastungen zu, die letztendlich von den Erwerbstätigen zu erwirtschaften bzw. von den Haushalten über Preise, Steuern und Gebühren zu zahlen sind.

Zieht man für die Zinsbelastung der Schulden einmal die Größe der Bankzinserträge heran (die man in etwa mit den gesamten volkswirtschaftlichen Schuldenzinsbelastungen gleichsetzen kann und die 2000 bei 370 Mrd Euro lagen), dann ergibt sich im gleichen Jahr für jeden Haushalt die in der Grafik wiedergegebene Durchschnittslast von 34.500 Euro = 28% des Einkommens. Im Jahr 1975 lag dieser Anteil erst bei 13% und 1950 sogar nur bei 6%. Rechnet man diese Prozentzahlen in Arbeitszeiten um, dann musste jeder Erwerbstätige 1950 etwa 3 Wochen für die Zinsbedienung arbeiten, 1975 rund sieben Wochen und 2000 bereits fast 15 Wochen, also mehr als ein Vierteljahr.

Zu diesen schuldenbezogenen Zinslasten kommen jedoch noch diejenigen für das schuldenfreie Sachkapital hinzu. Da das wirtschaftlich eingesetzte Gesamtkapital einschl. Boden im Jahr 2000 etwa bei 9.000 bis 10.000 Milliarden Euro lag, die Verschuldung aber bei 6.150 Mrd, muss man die Zinslasten noch einmal um rund die Hälfte erhöhen, wodurch sich für die Gesamtbelastung durch Zinsen ein Betrag von etwa 42% der verfügbaren Haushaltseinkommen ergibt. Bezieht man die Zinslast auf die Haushaltsausgaben, die nach Abzug der Ersparnisse von den Einkommen übrig bleiben, ergibt sich sogar ein rechnerischer Anteil von durchschnittlich 46%!

Natürlich stehen diesen Zinszahlungen in fast gleicher Höhe auch Zinseinkünfte der Haushalte gegenüber. Allerdings ist der Schlüssel für diese Zins-Rückflüsse nicht das verfügbare Einkommen, sondern das jeweilige zinsbringende Vermögen. Da die Vermögen jedoch wesentlich extremer unter den Haushalten verteilt sind als die Einkommen, ergeben sich bei den Zinsab- und -zuflüssen höchst unterschiedliche Salden. Diese sind bei 80 bis 90 Prozent der Haushalte negativ, weshalb die große Mehrheit der Haushalte mit ihren Ausgaben deutlich mehr Zinsen zahlt, als sie über Zinsgutschriften zurück erhält! Bei den restlichen 10 bis 15 Prozent der Haushalte sind die Salden dagegen ausgeglichen oder positiv, bei zwei bis drei Prozent der Haushalte sogar in einem gravierenden Maße. Das heißt, bei dieser reichen Minderheit schlagen die Verluste, die das Gros der Haushalte in Kauf nehmen muss, konzentriert und ständig zunehmend, als Nettogewinne zu Buche.